

Uwe Gröne

DIARIO COLOMBIANO

EIN PSYCHODRAMA

*Der Versuch einer Entwicklungsveränderung einer
Person durch Aufgabe der Persönlichkeit
einer anderen.*

*Oder, die Situation einer großen Liebe
zwischen zwei Kulturen.*

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2016

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96008-270-5

Copyright (2016) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

8,80 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Abstraktion: I

Wenn ich zurückschaue, sehe ich in der Erinnerung, wie sich meine Kleidung auf den Wellen auf und ab bewegt. Er hatte die Drohung wahrgemacht und alles, bis auf das, was ich anhatte, ins Wasser geworfen, weil ich nicht aufgehört hatte zu provozieren. Ich solle die Fresse halten, schrie er mich an. Aber ich wollte nicht und konnte nicht. Es sind Situationen, in denen ich keine Kontrolle über mich habe. Und wenn es den Untergang bringt. Ich zücke die Axt und schlage ein Loch in den Rumpf, weil es sonst unerträglich wird, ich es nicht mehr aushalten kann. Ich nehme das Messer und steche wieder und wieder mit steigender Verzweiflung und Lust in seine Gefühle. Bis zum Gemetzel. Immer in die Punkte oder Bereiche, die am meisten schmerzen.

Abstraktion: II

Ein individuelles Eisloch einer unsichtbar, unauffällig geschaffenen Welt, in einem gefrorenen See von Emotionen, inmitten normalen täglichen Lebens.

Warten.

Warten an dem Orientierungspunkt.

Einer Art Schleuse.

Der Aus- und Eingang der Gemeinsamkeit.

Verantwortung, wie, wer, warum, wozu? Wofür?

Für das kompensatorische Ausleben am Partner, der erlebten Mauern von Schmerz und Unverständnis.
In einer Kultur, in der ein Wort nur eine Bedeutung hat, solange es nicht ausgesprochen wird?

Der übliche Umgang miteinander, emotionslose Gleichgültigkeit. –

Er, wie überflüssiges Gepäck zurückgelassen.

Warten.

Pa – na – ma.

Was Panama?

Warten!

Auf was?

Warten auf sie.

Fantasien?

Neeeeiiiiin, nein, bitte nicht ablenken, ich muss warten.

Es ist der Widersinn, das „Eisloch“ mit der Geschichte drum herum.

Schwer vorstellbar.

Eben, aber um sich die Situation deutlich zu machen, sich klar zu werden, ist es das passende Bild. –

Er saß da.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Die Kälte kroch von unten weiter und weiter hoch.
Der dumpfe Schmerz beginnender Gefühllosigkeit
weitete sich zunehmend höher und höher aus.

Er musste weinen.
Stummes Weinen, ohne Tränen.
Die gesteigerte Form von Traurigkeit und Verzweiflung.
Nichts zu hören, keine sichtbaren Anzeichen.
Apathisch.

Emotionen waren ihm untersagt zu zeigen.
Er musste es ertragen. Die Zeit überwinden, ohne den
Faden der Hoffnung einer Veränderung zu verlieren.
Monate waren vergangen.

Wieder und wieder ließ er sich in diese Situation führen.
Willenlos.
Gefügig.

Dummheit? Blindheit?
Wunschgemäß paralysiert.
Liebe paralysiert.

Sexuelle Hörigkeit?
Es gab keinen Sex.

Wenn es um Verantwortung für Emotionen geht, darf,
egal in welcher Situation, nicht gewackelt werden.
Standhaftigkeit ist gefragt.
Nicht aufgeben.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Das, was überzeugt, ist vorleben. Es vorleben und vorleben.

Zu zeigen, Vertrauen ist machbar.

Schmerz- und angstfrei.

Es ist nicht nötig, blind um sich zu schlagen, um Aufmerksamkeit, Zuwendung oder Liebe zu bekommen.

Es ist zu lernen, vertrauend zu warten.

Nicht alles ist Lüge, nicht alles Theater.

Die Zeit, die Zeit wird es zeigen.

Emotionalität kann an Intensität verlieren, sie endet aber nie ohne erkennbaren Grund. –

Es ist, wie dämmernd die Besinnung zu verlieren, in eine Ohnmacht zu gleiten.

Zunehmend ein Tanz des Wahnsinns. Sich steigend und dabei alle Erfahrungen von Grenzen hinter sich lassend. –

Die Temperatur ist so gehalten, dass sie sich immer auf dem Niveau zwischen Erfrieren und Frieren bewegt.

In Abständen wird sie kurz, nur kurz, wenn es ihr nötig erscheint, als drohender Fingerzeig, mahnend weiter gesenkt.

Das Ertragen ist ein Niemandsland, ein immer wieder unbekanntes Feld.

Breit erlebbar. Mit vielen unbekanntem, sich ändernden Faktoren, die eine Vorbereitung darauf unmöglich machen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Er versucht seinen Anspruch für sich zu buchstabieren.
ER-TRA-GEN, E-R-T-R-A-G-E-N, Ertragen.

Warum?

Es muss sein.

Was muss? Warum?

Den Beweis leben.

Eine Art Prüfung?

Ja – nein.

Er wusste es nicht.

Vielleicht, um seine Person kennenzulernen durch
dieses endlose Ertragen der Situationen?

So den Wert eines Menschen zu erkennen?

Ihm auf diese Weise lernen zu vertrauen?

Ihm und sich selbst wieder in die Augen sehen zu
können?

Einfach, es zu e r – er – leben.

Ja vielleicht beginnen, es selbst zu leben?

Es mittragen?

Beginn

Wie schon einige Male auf der Reise hatte er sie geschlagen. Wie schon oft hatte sie nach einem Ausweg gesucht. Dieser schien geeignet.

Sie hatten sich bei einem japanischen Essen kennengelernt und er hatte im Laufe des Abends, ohne Genaueres zu wissen, angeboten, wenn sie mal nicht mehr mit ihrem Mann zusammen wäre, wann, wo, warum auch immer, wollte er gerne mit ihr zusammen sein.

Kurze Zeit später hatte ihr Ehemann sie wieder geschlagen und sie war von der Jacht geflohen. Sie war zu ihm gekommen. Es hatte eine kurze Beziehung zwischen ihnen begonnen.

Ihr großer Wunsch, ihr nahes Ziel, zurück zu ihrer Familie. Die Beantragung eines Durchreisevisums brauchte Zeit.

Sie hatte ihn nach zwei Wochen gefragt, ob sie nicht zusammenbleiben wollten. Er hatte erstaunt bejaht.

Ihre Entscheidung war, nicht in Tonga zu bleiben, sondern nach einem kurzen Aufenthalt bei der Familie in Ecuador nach Cartagena in Kolumbien zu gehen. Es würde dort sicher leichter sein, über eine Tante und die Schwester und andere Verwandte, die dort lebten und arbeiteten, eine Arbeit in „Boca Grande“, dem Nobelviertel der Stadt, zu bekommen.

Für ihn selbst gab es in seiner Unkenntnis über die konkrete Situation in beiden Ländern nichts einzuschät-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

zen. Verwundert war er etwas über die Schnelligkeit ihrer neuen Entscheidung. Der Grund war, wurde ihm erklärt, dass ihr Ehemann, wenn er sie finden würde, versuchen könnte ihr als hitziger Südländer etwas anzutun. Dieser Einwand der Mutter war ausschlaggebend. Sie selbst wollte auch nach Kolumbien kommen, um ihre alten Eltern in Cartagena zu unterstützen.

Nach ihrer Abreise begann er in Tonga Schritte zu unternehmen, um seine Entscheidung noch einmal zu prüfen. In dem Maße, wie jetzt alles konkreter wurde, verfestigte sich das Bewusstsein in Richtung Kolumbien. Der Kontakt zum lokalen Makler, um zu verkaufen, machte es ihm am deutlichsten.

Etwas unter Druck zu verkaufen, ist immer eine üble Sache. Alle Einwohner wussten von seiner Situation. Es gab von allen Palangis (weißen Ausländern), die er kannte, nur ein Ehepaar, die Besitzer des „Backpackers“, dem er bei den Äußerungen zu seinem Schritt traute. Sie kamen eines Nachmittags extra runter zu ihm, entschuldigten sich für ihr plötzliches Auftauchen und meinten, sie seien gekommen, um ihm zu sagen, dass sie es beeindruckend fänden, dass er Liebe über den Wert des Geldes stellen und verkaufen würde. Sie hätten über seinen langen Weg der Realisation seines Lebensraumes, in Vavau zu leben, erfahren, ihn zum Teil miterlebt und würden den Hut vor seiner Entscheidung ziehen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ansonsten war er in einer Situation, die der Vorbereitung einer Leichenfledderei ähnelte. Wahrlich keine angenehme Erfahrung mit seinen Mitmenschen.

Er begann, weichgeklopft, aus seinen zum Leben und Bauen auf der Insel gesammelten Werten, die er mit Mühe erarbeitet hatte, alles zu verschleudern. Er hatte sie in Europa gesucht, gekauft, nach Spanien transportiert und dort über den Zeitraum von eineinhalb Jahren bis zum Transport nach Tonga gehortet. Hier hatte er das meiste auf seine Insel gebracht.

Ein weiterer Punkt, der nervte, war, dass er in den nächsten Monaten bis zur endgültigen Abreise mindestens einmal täglich aufgefordert wurde, seinen Entschluss zu revidieren. Wenn er ablehnte, wurde er von den Mitpalangis offen oder versteckt für verrückt erklärt.

Einen, wie man ihn nennen konnte, zeitlich geordneteren Abgang ließen die Emotionen nicht zu. Er brauchte das Geld, um möglichst schnell nach Kolumbien zu kommen.

Sein erster Einstieg in die kolumbianische Gesellschaft geschah per Telefon. Wenn er anrief und meistens nach unendlichen Versuchen eine Verbindung bekam, glaubte er, auf einem Rummel gelandet zu sein. Laute Musik, lautes Reden, Lachen, Kichern, Kreischen, Kinderstimmen.

Sie dagegen flüsternd, mit der Begründung, ihre Schwester, mit der sie zusammen in einem Bett schlief, würde, wenn sie laut redete, geweckt. Es brachte ihn manchmal

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

vom Inhalt und der Situation her in eine solche Hilflosigkeit, nicht zu verstehen, dass er wütend zu schimpfen begann. Es kostete viel Geld und das Nachfragen und Bitten, lauter zu reden, brachte ihm jede Nacht zwischen zwei und drei Uhr, der durch die Zeitverschiebung für sie günstig gewählte Zeitpunkt zum Telefonieren, neue Momente von Frust und Verzweiflung und ihn um den Schlaf.

Jedem ist es abzuraten, sich auf diese Weise ein Bild der Lebenssituation eines Menschen in einer fremden Kultur zu machen, wenn er sie nicht vorher selbst erlebt hat. Alle akustischen Erfahrungen der im Vergleich zu der eigenen sehr viel anderen Kultur werden beim Telefonieren in diesem Moment in das unbekannte, neu entstehende Bild projiziert.

Und hier stellte sich zum Schluss die Frage: Was war das nun? War dort eine ständige Party oder war das „Schlafen“ in einem völlig anderen Sinn gemeint?

Unsicher trat er seine erste Reise nach Kolumbien an, um einen Eindruck zu bekommen von dem, was ihn dort erwartete.

Als sie sich dann in Bogotá am Flughafen trafen, begann eine ihm unverständliche, gespannte Situation. Alles, was sie taten, unterlag einer sehr großen Gereizt- und Getriebenheit. Es war ein einziger Krampf. Wenn sie sich geeinigt hatten, etwas zu unternehmen, entstand kurz vor Beginn bei ihr eine große Unzufriedenheit und

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Abneigung, die ihn an den Rand der Verzweiflung brachte. Vor allen Dingen bemerkte er eine zeitweilige, vorher nicht gekannte Härte und Eiskälte in ihren Reaktionen. Nur mit allergrößtem Verständnis des blinden Verstehens waren sie zu entkrampfen und zu akzeptieren.

Nach drei Tagen der Versuche der Erkundung der Stadt, entschieden sie sich zu fahren. Sie fuhren früh mit dem Bus und kamen am Abend in Cartagena an. Nach dem Bezahlen konnten sie am gleichen Abend das vorbestellte Appartement beziehen. Es waren eineinhalb Zimmer mit Balkon, Bad und Küche im 12. Stock eines Hochhauses mit Fahrstuhl. Ein Appartement im Nobelviertel zum Nobelpreis.

Als Erstes wurde geplant, alle Freunde und die Schwester einzuladen, um eine Begrüßungsfete zu machen. Alle sollten ihn kennenlernen. Sie kauften asiatische Lebensmittel, er würde kochen.

Drei Tage später kamen zwanzig Freunde von ihr. Es musste alles, was er zollfrei in Neuseeland gekauft hatte, die Runde machen. Gesehen hatte man es schon, nur noch nicht in den Händen gehabt. Die Schwester bekam in dieser Situation so glänzende Augen, dass sie ihn ernsthaft, ohne Scham fragte, ob er ihr nicht den eben gekauften Walkman schenken wolle, sie habe schon immer einen haben wollen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Nachdem er genug Erlebnisse von touristischem Strand und Meer erlebt hatte, fragte er sie, ob sie nicht Lust hätte, ihm etwas zu zeigen, was sie sehr gerne und wo sie einen Teil ihrer bisherigen Freizeit verbracht hätte.

„Ja, gerne, morgen Früh fahren wir mit dem Bus dahin.“

Er freute sich und hatte vor seinem geistigen Auge, dass Kolumbien ein großes Land mit viel Natur war, und etwas in dieser Richtung erwartet.

Nach zweimaligem Umsteigen meinte sie am Tag darauf: „So, an der nächsten Haltestelle müssen wir aussteigen.“

Etwas erstaunt war er schon, sie fuhren auf einer breiten Ausfallstraße und rechts und links hörten die kleinen Geschäfte und kleinen und mittleren, unterschiedlichen Einkaufsmärkte nicht auf. Aber er nahm an, vielleicht würde eine größere Fahrstrecke kommen.

Nach etwa einem Kilometer meinte sie: „So, hier müssen wir raus.“

Rechts ein riesenhaftes Einkaufszentrum, links ein etwas kleineres mit Betonsäulen, großen Hallen und Gängen auf mehreren Etagen. Sie gingen an allem, was man sich in diesem Land wünschen konnte, vorbei. Es gab zum Hauptsupermarkt, der alles verkaufte, jeweils die entsprechenden Nebengeschäfte, die das Angebot des großen Supermarktes zu vervollständigen versuchten.

Er war geschockt und wie betäubt. Kurzzeitig verstand er nicht, was das sollte, bis er begriff, dass dies wirklich die Antwort auf seine Frage an sie war, der gefragte Wunsch.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Zuerst musste sie telefonieren. „Du kannst ja kurz hier draußen warten.“ Nach einer halben Stunde kam sie wieder aus dem Telefonbüro.

Sie schlenderte Stunde um Stunde an unterschiedlichen kleinen Geschäften vorbei und im großen Supermarkt durch alle Abteilungen. Anschließend durch den zweiten auf der gegenüberliegenden Seite.

Kleidung war eindeutig der Renner. Anprobieren.

„Wie findest du das? Schau mal, gar nicht so teuer. Aber in Panama, da gibt es Sachen, halb so teuer. Alles ist viel billiger als hier. Es gibt dort Kaufhäuser so groß wie Stadtteile. So groß, dass du morgens reingehst und am Abend wieder rauskommst und du nicht die Hälfte vom Kaufhaus gesehen hast. Und so tolle Sachen. Du findest alles und bekommst alles. Ganze Etagen mit den unterschiedlichsten Restaurants, was du willst. Du findest es dort. Und halb so teuer. Komm, wir gehen noch mal dahinten hin. Da gibt es einen Laden nur für Mobiltelefone. Es gibt jetzt neue, die haben ...“

Folgsam ließ er sich durch die Etagen ziehen.

Am Abend war er geschafft. Er hatte mit ihr am Südpazifik Strände und die Steilküste besucht im Glauben, etwas zu tun, was ihr gefiel. Weit gefehlt.

Alles, was sie taten, machte auf ihn, seit er gekommen war, den Eindruck, gecheckt zu werden. Schon relativ am Anfang, noch in Tonga, als er bemerkte, dass er sich

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

verliebte, gab es Situationen, die in ihm das Gefühl aufkommen ließen, geprüft zu werden. So setzte sie sich einmal von der Dusche kommend nackig, mit angezogenen, auseinandergestellten Beinen vor ihn hin und fragte ob er zeichnen könne, gut zeichnen.

„Ja“, antwortete er, „nicht schlecht.“

„Dann kannst du ja mal meine Vagina zeichnen“, forderte sie.

Es gelang ihm mit etwas Zeit sehr naturgetreu. Die ganze Zeit über beobachtete sie ihn pausenlos. Es folgte die Aufforderung, nun aus der Nähe ihre Brüste zu zeichnen. Es gelang ihm ebenso. Er versuchte es sich damit zu erklären, dass sie möglicherweise professionell ein entsprechendes Gewerbe ausgeübt hatte.

Es erschien ihm alles so eigenartig, dass er danach fragte und erklärte, dass sie es ihm sagen könne, er werde sie deshalb nicht weniger mögen. Sie verneinte und zog sich an.

Diese Erlebnissituation beschäftigte ihn sehr lange und intensiv. Was musste passiert sein, um sich so zu verhalten? Etwas von der Emotionalität und der Scham ihrer Person war abhandengekommen.

Er wollte helfen, zu versuchen, es zurückzubekommen. Es sollte, dachte er, die Krönung seiner beruflichen Laufbahn sein. Er wollte ihr alle ihm mögliche Unterstützung geben, aus dieser Situation komplett herauszufinden. Alles, bis zum Ende der Aufgabe der eigenen Person.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Monate wurden mit Kochen, Putzen, Tragen der geliehenen Waschmaschine zur Wohnung und zurück, mit und ohne Wäsche gefüllt, verbracht. Damit, sie anzuschließen, zu waschen, die Wäsche aufzuhängen, abzunehmen.

Beginnende tägliche, endlose Beschimpfungen und Ablehnungen des zubereiteten Essens. Tomaten und kleine Paprika (Tschitoma) nicht klein genug geschnitten für die Zubereitung der Fleischbällchen zu roten Bohnen mit Reis.

„Ganz fein sollst du sie schneiden, habe ich gesagt. Neu machen.“

Während sie damit beschäftigt war, ihre Finger- und Fußnägel zu bemalen, sich in engste Jeans zu zwängen, keine Minute ihr Handy aus der Hand zu legen, um bei einem Anruf sofort nach draußen zu eilen und gedämpft zu telefonieren.

Seit zwei Wochen wurde er mit F., ihrem Ehemann, in Panama konfrontiert.

Nach fünf Monaten der Trennung kam in ihr das Gefühl auf, ihren Mann doch noch zu lieben. Es seien doch noch Gefühle da, wie sie jetzt festgestellt habe. Und sie müsse ihn sehen, erleben, um zu wissen, für wen sie sich entscheiden solle. Möglicherweise längere Zeit mit ihm zusammen sein, um festzustellen, ob sie ihn noch liebe. Er habe zu akzeptieren, wie es ist.

Vom Verstand her war es wie die Auswahl im Supermarkt nachvollziehbar, vom Gefühl wie ein Dolchstoß

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

und als wäre der Dolch stecken geblieben. Zumal alles offen war, wann, wo, wie der Ablauf sein sollte.

Aber er akzeptierte es.

Wenn sie sich jetzt nicht von dieser Art des fremdbestimmten Lebens befreite, wann dann?

Erste Reise für ihn nach Panama. Endlose Besuche von Einkaufszentren. Stundenlanges Tragen von Einkaufstüten bei der ersten Konsumorgie in Panama.

Vorher stetige Angst davor, dass sie nach einem Hieb gegen ihn, wie schon angedroht, alleine nach Panama reisen, er in Kolumbien bleiben und sie nicht wiederkommen würde. Dass sie ihren Mann besuchen – und nicht zurückkommen würde.

Kam sie, war es die Zeit von genau drei Schritten, ihn einen kurzen Moment Nähe empfinden zu lassen. Von der Gartenpforte bis zur Treppe der Wohnung. Nach den drei Schritten wieder Lethargie. Er nahm ihr Gepäck auf und trug es in die Wohnung. Machte weiter seine Hausarbeiten. Aber sie war gekommen.

Trotz beständiger Selbstaufgabe wurde er nach kurzer Zeit wieder und wieder an das „Loch“ geführt. Eine kurze Einlage von freundlichen Worten als eine Variante nach einer ihrer verhängnisvollen Ankündigungen: „Panama.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Dann die eindringlichen Forderungen, auf sie zu warten, und der Hinweis: „Rufe ich an, wird es drei Minuten dauern. Wenn ich anrufe, hast du nichts zu fragen. Wenn du nur einmal fragst, lege ich sofort auf.“

Er dagegen musste, von ihr befragt, kurz das Wesentlichste berichten. Besuche, Rechnungen, gegebene Antworten auf gestellte Fragen von Besuchern. Er musste sich unbedingt daran halten, wollte er nicht den Rest bis zur völligen Missachtung und Gleichgültigkeit ihm gegenüber herausfordern. Einen von ihr gewählten Zeitraum ihres Schweigens würde sie als Strafe verstreichen lassen, dann nach einem unbekanntem Zeitpunkt wieder anrufen. Oder schmerzhafter, ohne jede Erklärung nach ihrer Wahl erst nach unbestimmter Zeit zurückkommen.

Er lebte einen Alptraum, eine Zwangsjacke, gewoben aus einzelnen Fäden der Angst. Nur gab es kein Erwachen. Es war ein Wachtraum ohne Ende.

Aber warum? Warum, warum? Warum schmiss er nicht alles hin und ging? Um keiner von denen zu sein, die ihr wie bisher durch Worte und Verhalten den Beweis geliefert und sie in ihrer tiefsten Negativerwartung bestätigt hatten, indem sie sie in irgendeiner Form brutal attackierten. Sodass sie dann ihr Erlebtes neu konstruieren und kompensatorisch am Partner ausleben konnte. Um wie Seeräuber-Jenny zu reagieren: „Und wenn einer tritt, dann bin ich es, und wird einer getreten, dann bist's du.“ Stattdessen sollte sie die neue Erfahrung machen, zu erkennen, dass dieses Verhalten nicht nötig war. Es

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

gibt wenige Situationen permanenter Zwangsläufigkeiten.

Egal wie, was, wann und warum, sicher würde es nach einiger Zeit nicht mehr funktionieren. Würde als Reaktion im Ablauf stumpf geworden sein.

Skizze aus dem Heft

10.10.2006

Sie war seit vier Tagen wieder in Panama und hatte ihn noch nicht angerufen.

Warum?

Warum war er nicht in umgekehrter Situation das Wichtigste und damit die erste Person, die sie kontaktierte und anrief?

18.10.2006

War es nur die bedrohliche Situation allgemein?

Wie ging es weiter?

War diese Beziehung eine Bedrohung?

Seine Liebe, ihre Liebe?

Seine psychische Situation konnte es tragen.

Was war überhaupt seine Liebe?

Was war ihre Liebe?

19.10.2006

Seine Liebe, das war eigenartig, war als Erstes ein dumpfer Schmerz, ein Schmerz aus Unerfülltsein!

Nächtelang durfte er ihren Kopf, die Arme und die Füße streicheln. Als einziges Zugeständnis. Alles andere war tabu. Auch ein Kuss auf die Wange war gestattet, wenn er nicht zu häufig, nur kurz und nicht unkontrolliert wurde. Worte wurden vermieden.

Weiter unerfüllt, weil die geliebte Person häufig nicht anwesend war.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!